Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 73. Laasphe, Mittwoch den 9. September 1896. 21. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Als Schiedsmänner zur Abschätzung des auf polizeiliche Anordnung getöteten oder an einer Seuche gefallenen Viehes sind folgende Personen vom Kreis-Ausschuß gewählt.

1. Fr. Göbel, Banfe.
2. E. Weigel, Wahlbachsmühle.
3. W. Schuppener, Laasphe.
4. Metzger Conradi, „
5. Handelsmann Wagener, Erndtebrück.
6. früherer Gemeindevorsteher Rothenpieler, Feudingen.
7. Bierbrauer Spies, Elsoff.
8. Landwirth Chr. Gücker, Arfeld.
9. Philipp Spies, Girkhausen.
10. Müller D. Weller, Diedenshausen.
11. Vorsteher Bald, Rinthe.
12. Gastwirth Sauer, Lause.
13. Gemeindevorsteher Strack, Holzhausen.
14. Wirth und Müller Aug. Achenbach, Niederlaasphe.
15. Gerber Frank, Fischelbach.
16. Gemeindekassenrendant Bald, Erndtebrück.
17. Landwirth Fr. Rothenpieler, Feudingen.
18. „ Fr. Benser, Oberndorf.
19. „ Fr. Vetter (im Bach), Schwarzenau.
20. „ Chr. Grübener, Stünzel.
21. „ Chr. Dornhöfer, Sassenhausen.
22. „ Fr. Dickel am Stein.
23. „ Anton Gerke, Langewiese.
24. „ Heinr. Homrighausen (Linde), Wunderthausen.
25. „ Chr. Bern (Situs), Berghausen.
26. „ Wilh. Hartmann, Dotzlar.
27. „ Landwirth Heinr. Koch (Schreiners), Wingeshausen.
28. „ Metzger Friedr. Bald, Berleburg.

Berleburg, den 3. September 1896.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Wittgenstein.
v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 7. September 1896.

Die Rundreise des Zaren an die europäischen Höfe steht im Mittelpunkt der Ereignisse, und dennoch giebt sich Niemand der Erwartung hin, daß durch diese mit allem Pomp höfischer Empfangsfeierlichkeiten ausgestatteten Besuche die Gesammtheit der diplomatischen Lage in Europa irgendwie freundlich oder störend beeinflußt werden könnte. Nach diesen Empfängen wie vor ihnen bleibt der Angelpunkt der russischen Politik das intime Einvernehmen mit der französischen Republick, wie auch für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien das Dreibundverhältniß als der feste Punkt in der Erscheinungen Flucht gilt. Daran haben die diplomatischen Unterredungen, die noch während des Wiener Aufenthaltes Zar Nikolaus durch Fürst Lobanow gepflogen wurden, ebensowenig etwas geändert, als dies jetzt nach dem Tode des russischen Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten durch die Pulsfühlungen geschehen dürfte, die sein vorläufiger Ersatzmann, Herr Schischkin, zur Stunde in Breslau sich angelegen sein läßt.

Die 26. Wiederkehr des Sedantages ist im Deutschen Reiche doch noch ziemlich allgemein begangen worden, wenn ja auch zumeist nur als Schulfeier, wie dies den heutigen Verhältnissen am besten entspricht. Unser Kaiser hat, wie üblich, am 1. September die Parade über die preußischen Garden abgenommen und sich dann ins Manöverterrain begeben, zunächst nach dem Königreich Sachsen, wo er in dem König Albert einen besonders lieben Freund begrüßte und der Parade über das sächsische Armeekorps bei Zithain beiwohnte. Am 4. September trafen der Kaiser, von Dresden kommend, und die Kaiserin von Berlin her in Breslau ein, von dem Jubel der Bevölkerung begrüßt und begleitet auf dem Wege zum Kaiser Wilhelm-Denkmal, dessen feierliche Enthüllung alsbald stattfand, und zum Rathhause, wo den Majestäten der Ehrentrunk von dem Oberbürgermeister Bender gereicht wurde. Der Kaiser trank auf das Blühen und Gedeihen seiner Haupt- und Residenzstadt Breslau. Abends war Festtafel im königlichen Schloß, bei welcher der Kaiser einen Trinkspruch auf das Wohl der Provinz Schlesien ausbrachte. Gestern Morgen, 10 Minuten vor 9 Uhr, traf das russische Kaiserpaar in Breslau ein.

Der von den Engländern mit Kanonenschüssen aus seiner Residenz vertriebene neue Sultan Said Khalid von Sansibar hat sich bekanntlich in das deutsche Konsulat in Sansibar geflüchtet, wo seine Auslieferung an die Briten natürlich rundweg verweigert ist; denn wenn der gestürzte Sultan in den Augen John Bulls nun einmal ein Verbrecher sein soll, so ist er höchstens ein politischer, und solche liefert gerade niemand weniger aus als England. Weiterungen werden daraus nicht entstehen, denn die Briten haben in Sansibar reichlichen Anlaß, sich vorzusehen. Die dortigen Araber wollen von der britischen Herrschaft absolut nichts wissen, wie es denn überhaupt für die Engländer ein eigenes Pech ist, daß sie kein Volk oder Volksstamm, dem sie ihre angeblichen Wohlthaten angedeihen lassen, leiden kann. Selbst die Hindus in Vorderindien, nun schon Dutzende von Jahren an britischen Schutz und Schirm gewöhnt, jagten ihre Schützer und Schirmer heute noch lieber als morgen zum Lande hinaus. Das englische Regiment in fremden Ländern schmeckt gar zu sehr nach Portemonaiefüllung.

Die Franzosen bereiten sich nach wie vor für den Empfang des Zaren und seiner Gemahlin vor und haben für etwas anderes überhaupt keinen Sinn mehr. Ganz Frankreich, auch das kleinste Dorf, soll diese Freudentage mitfeiern, Geld soll nach den Weisungen der Pariser Regierung überhaupt keine Rolle spielen.

Im türkischen Staate raucht's überall, überall giebt's Streit, überall Mord und Totschlag, und wenn einmal kurze Besserungen eintreten, so geht's bald nachher wieder mit verdoppelten Kräften von frischem an. In Konstantinopel, in Kreta, in Armenien, in Macedonien, überall Aufruhr, Blutszenen und Greuelthaten, für welche die verschiedenen Parteien einander die Verantwortung zuschieben. Die Greuel, deren Schauplatz Konstantinopel, die Residenzstadt des Sultans, selbst gewesen ist, lassen wirklich die Frage aufwerfen, ob es sich denn eigentlich überhaupt noch lohnt, den weiteren Bestand der Türkei, als eines selbstständigen Staates zu sichern. Das Schlimme bei der Sache ist nur, daß keins der christlichen Völker im Orient zum Antritt der türkischen Erbschaft befähigt erscheint. Moralisch heruntergekommen sind sie fast alle, und ist die türkische Staatswirthschaft eine grenzenlos liederliche, so sind Griechen, Serben usw. nicht sonderlich besser. Den hohen europäischen Großmächten kann in diesem Falle der Vorwurf freilich nicht erspart bleiben, durch Saumseligkeit und Energielosigkeit der Dinge soweit haben kommen zu lassen, wie sie gekommen sind. Die orientalischen Staaten haben überhaupt keinen rechten Respeckt mehr vor den Großmächten, seitdem Griechenland seinen betrügerischen Staatsbankerott ungestraft hat ausführen können, und bei den türkischen Staatsmännern war die Achtung vor dem uneinigen christlichen Europa immer nur sehr schwach entwickelt. Ein Geschwader von einem Viertelhundert Panzerschiffen hätte ohne alle weiteren Umstände den Sultan zu Reformen, das hochmuthsvolle Griechenland aber zur Bezahlung seiner Schulden veranlaßt. Wenn einer dem andern nichts gönnt, so kommt es aber wie jetzt. Da klage niemand über den andern, fasse sich vielmehr ein jeder an die eigene Nase.

Der famose chinesische Rundreisende Li-Hung-Tschang hat nun die europäischen Staaten abgegrast, Auszeichnungen und Ehrungen aller Art in reichster Fülle eingeheimst und ist wieder nach Hause zurückgereist. Schade daß er nicht an einem ersten April in Europa antrat, dann hätte man den Zweck seiner Fahrt sofort mit den Händen fassen können. Das hat Europa wenigstens gelernt: der ganze chinesische Krempel ist nichts werth, aber auch rein garnichts.

In Spanien und mit Spanien wird es immer trostloser; zum cubanischen Aufstand ist nun noch ein solcher auf den Philippinen-Inseln gekommen, der auch sehr viel Geld kostet und dessen Besiegung auch nur auf dem Monde zu suchen sein wird. Es wird nichts mehr mit den spanischen Erfolgen, man sollte Cuba und die Philippinen laufen lassen und zu Hause ein tüchtiges Regiment schaffen. Aber der spanische Stolz!

Die Wahrheit über Armenien.

Unter dieser Unterschrift veröffentlicht Herr Dr. Johs. Lepsius im „Reichsboten" eine Reihe von Artikeln, von denen wir den einen mit der Ueberschrift „Etwas für starke Nerven" im Folgenden auszugsweise wiedergeben: Es mag uns vielleicht jemand zürnen daß wir Dinge ans Licht ziehen, vor denen sich das Auge lieber verschließt, und selbst vor der Schilderung des Gräßlichsten nicht zurückschrecken, aber das Opfer, das wir der Gemütsruhe der Leser zumuten, ist doch nur eine gelinde Nervenerschütterung,

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Thomas Ball hatte, während er das sagte einen Krug und zwei Weingläser geholt, er füllte beide und schob eins dem jungen Manne hin.

„Wenn ich's nicht gut mit Ihnen meinte, würde ich Sie nicht warnen," nahm er wieder das Wort, „die schlechte Gesellschaft hat Anfangs einen besonderen Reiz, der glatte Weg gefällt Einem und im Handumdrehen hat man alle guten Grundsätze vergessen."

„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich in schlechter Gesellschaft gewesen sei?" fragte Bernhard, den flammenden Blick fest auf das gelbe, knochige Gesicht des alten richtend.

„Wo sollten Sie anders gewesen sein?"

„Ich habe einen Spaziergang gemacht!"

Der Hausirer warf sich in seinen Stuhl zurück und lachte laut auf.

„Glauben Sie es nicht?" sagte Bernhard gereizt. „Es ist Ihnen wohl noch nie begegnet, daß Sie einen Spaziergang in solcher Sommernacht dem Schlaf vorzogen? Freilich, Sie mögen kein Verständniß für die Schönheiten der Natur haben —"

„Vielleicht ein tieferes Verständniß als Sie," unterbrach der Hausirer ihn. „Ich bin ja seit meiner Jugend jeden Tag draußen gewesen und kenne die Natur besser, wie Sie. Aber ich weiß auch, was ich von solchen romantischen nächtlichen Spaziergängen zu halten habe. Ja, wenn es keinen Wein und keine Karten gäbe!"

„Ich muß Sie ersuchen, Ihre Worte etwas besser zu überlegen, ich bin kein Spieler!"

„Na, wir wollen nicht weiter davon reden! Es soll mir lieb für Sie und für Ihre Angehörigen sein, wenn Sie die Wahrheit sagen, denn ich habe es gut mit Ihnen vor."

„Kommen Sie zur Sache, Herr Ball!"

„Ja so! Aber versuchen Sie doch den Rum, ich bin schon beinahe mit einem Glase fertig. Haben Sie schon eine andere Stelle?"

„Nein."

„Sie werden auch keine finden."

„Wie können Sie das behaupten?"

„Ich kann's, weil ich die Menschen kenne. Sie waren der Buchhalter eines Börsenschwindlers, der Bankerott gemacht hat, davon fällt auch auf Sie manches zurück. Mögen Sie sagen, was Sie wollen, Niemand wird glauben, daß Sie an dem ganzen Schwindel unbetheiligt seien, und die ehrlichen Geschäftsleute, die jetzt oben bleiben, können solche Buchhalter nicht brauchen."

„Und das sagen Sie mir?" erwiederte Bernhard empört. „Ich habe mich niemals an den Geschäften Berninger's betheiligt, nicht der leiseste Vorwurf kann mich treffen."

„Mag sein, aber die Leute glauben's nicht!"

„Und das sollte ein Grund sein —"

„Ja, dieser Grund genügt, jedes Engagement, welches Sie anbieten, zurückzuweisen. Kein Bankier wird sich dem Vorwurf aussetzen, er vertraute dem Buchalter eines bankerotten Gründers die Führung seiner Bücher an!"

„Nun, dann wird sich wohl etwas Anderes für mich finden," sagte Bernhard gereizt. „Wenn Sie die Besorgniß hegen, daß ich Ihnen demnächst den Miethzins nicht mehr zahlen könne, so steht es Ihnen ja frei, die Wohnung zu kündigen."

„Wollen Sie das Haus kaufen?"

„Was soll ich damit?"

„Na, na, es wäre der Anfang zu einem eigenen Geschäft."

„Diese alte Barake?" spottete Bernhard.

Aus den grauen, lauernden Augen des Hausirers traf ihn ein böser Blick.

„Nur nicht so hoch hinaus, junger Mann!" sagte er. „Bis jetzt war Ihnen die Wohnung in dieser Barake gut genug, und Ihre Verhältnisse haben sich, soviel ich weiß, nicht gebessert. Ich habe in diesem Hause den Grund zu meinem Vermögen gelegt, und Sie könnten's auch, wenn Sie wollten."

„Sie muthen mir am Ende noch zu, den Hausirkorb auf den Rücken zu nehmen —"

„Nein, dazu haben Sie kein Talent!"

„Sollte wirklich Talent dazu gehören?"

„Zu Allem, und zum Hausiren besonders," nickte Thomas Ball, während er sein Glas wieder füllte. „Für Sie ist das nichts, Sie haben keine Waarenkenntnisse und können auch nicht mit den Leuten reden, wie es geschehen muß."

„Ich würde mich auch sehr bedanken!"

„Bah, es könnte eine Zeit kommen, in der Sie froh wären, die Abfälle, die ich fortwerfe, auflesen zu dürfen," sagte der Hausirer höhnisch. „Ich hatte keinen Pfennig, als ich anfing, aber ich habe rastlos gearbeitet, und es ist mir sauer genug geworden, bis ich den ersten ersparten Thaler zurücklegen konnte. Dann aber ging es rascher, ich kaufte hier das Haus und ich sage Ihnen, es steckt ein Segen in dem Hause, das Sie eine alte Baracke nennen."

während die Hekatomben von Blut, Qual, Geschrei und Thränen, von denen wir eine der Wirklichkeit mehr entsprechende Vorstellung erwecken möchten, bis an die äußersten Grenzen menschlicher Leidensfähigkeit von Hunderttausenden durchgekostet hat. Wir bitten unsere Leser bei der folgenden Darstellung im Auge zu behalten, daß die armenischen Massacres, denen 100000 schuldlose Menschen zum Opfer fielen, an einem friedlichen und wehrlosen Volke verübt wurden, denn alles, was von Revolten, revolutionären Anschlägen oder auch nur Provokationen von seiten der Armenier gegen die türkische Regierung oder Bevölkerung in unseren Zeitungen zu lesen war, so weit es das armenische Volk und nicht einige unruhige Köpfe in London, Paris, Athen oder Konstantinopel betrifft, es sei gleich rund herausgesagt ist von A bis Z gelogen. Wir werden darauf noch zurückkommen. Vor der Hand genüge es, das unbestochene Urteil des Botschafter-Berichtes zum Zeugen aufzurufen. Wem die Thatsachen unbekannt sind, mag sich durch Zahlen belehren lassen. Oder wie wollte man sonst erklären, daß neben den Hunderten und Tausenden von abgeschlachteten Armeniern in dem Bericht der Botschafter die Toten der Muhamedaner nur mit ganz kleinen Zahlen figurieren. Die letzteren sind noch dazu der offiziellen türkischen Statistik, die gewiß keinen Muhamedaner zu wenig zählen wird, entnommen. Wir brauchen nur diese Zahlen türkischer Herkunft mit den durch unsere Informationen vervollständigten Verlusten der Armenier zu konfrontieren und können die weiteren Schlüsse vorläufig dem Nachdenken unserer Leser überlassen.

	Muhamedaner †	Armenier †
Trapezunt	20	800
Erzerum	12	900
Erzingjan	7	1000
Bitlis	39	900
Charput	12	900
Arabkir	60	4000
Sivas	(10)	1400
Aintab	50	1000

Doch nun zu den Massacres. Es ist keine Frage, die Abschlachtung der Armenier war für die Türken ein Fest. Mit Trompetensignalen begonnen, mit Prozessionen beschlossen, unter dem Gebet der Mollahs, die von der Höhe des Minarets den Segen Allahs auf das Gemetzel herabriefen, vollzog sich das Ganze in bewunderungswürdiger Ordnung nach dem zuvor vereinbarten Festprogramm. In brüderlicher Einmütigkeit mit dem Militär, den Redifs (Reserven), den Zaptiehs (Gendarmen) und den neugeschaffenen kurdischen Irregulären, die als Hamidieh-Regimenter nach dem Namen des regierenden Sultans genannt wurden, begab sich der von den Behörden mit Waffen ausgerüstete Pöbel ans festliche Geschäft des Mordens. Die Stimmung war die beste. Die türkischen Frauen mit ihrem Zilghit dem kreischenden Kehllaut ihrer Kriegsrufe ermunterten ihre Braven und übertönten das Geschrei der Opfer mit dem Gebrüll ihrer Hochzeitslieder. Ein wilder, menschenfresserischer Humor bemächtigte sich des edlen Pöbels. Und warum auch nicht? Wenn hier ein Offizier ermutigte: „Nieder mit den Armeniern, das ist der Wille des Sultans!“ wenn dort ein Vali ermahnte: „Seid rührig, laßt nicht ab zu töten, zu plündern und zu beten für den Sultan!“ warum sollten sie innehalten mit Beten und warum abstehen vom Morden? Lag doch der Lohn der Frömmigkeit vor ihren Augen: die aufgestapelten Waren in den Magazinen armenischer Kaufleute und sämtliche Habe in ihren Häusern, soviel sich nur erraffen und hinwegschleppen ließ. In keiner Weise war die Phantasie des mutigen Pöbels und der tapferen Soldaten durch eine Sorge um das eigene Leben in Anspruch genommen. Schrankenlos konnten sie sich dem Waffentanz der Massakres und den darauf folgenden Orgien der Schändung hingeben.

Das eintönige Geschäft, Hunderte von waffen- und wehrlosen Armeniern aus ihren Häusern und Schlupfwinkeln zu zerren, Mann für Mann zu köpfen, zu erstechen, zu erdrosseln, zu erhenken, mit Knüppeln, Aexten und Eisenstangen zu erschlagen, ermüdete bald. Das einfache Totschlagen war zu langweilig — man mußte die Sache unterhaltender machen. Wie wäre es, ein Feuer anzuzünden und die Verwundeten drin zu braten, etliche an Pfählen die Köpfe nach unten aufzuhängen, andere mit Nägeln zu spicken oder ihrer fünfzig zusammenzubinden und in das Menschenknäuel hinein zu schießen. Wozu hat ein Armenier soviel Glieder, als dazu, daß man sie einzeln abhackt und ihm die blutigen Stümpfe in den Mund stopft. Das Ausstechen der Augen, das Abschneiden der Nasen und Ohren wird zur Spezialität ausgebildet. Besonders Priester, die sich weigern, zum Islam überzutreten, verdienen kein besseres Schicksal. Soll ich die Liste der Armen, die so ums Leben kamen, herzählen? Sie steht zur Verfügung. Aber das alles sind noch einfache Methoden, die den Ruhm der Neuigkeit nicht in Anspruch nehmen können. Hier ist Petroleum und Kerosene! Zwar wurde es von der Behörde nur geliefert, um Häuser damit zu verbrennen und Vorräte von Lebensmitteln und Getreide zu verderben. Aber sie wird nicht zürnen, wenn man einen nützlicheren Gebrauch davon macht. Seht diesen Mann, ein Photograph, Mardiros sein Name, welch' einen stattlichen Bart er hat! Gießet Petroleum hinein und zündet ihn an! Schleppt Christen zusammen, gießt Kerosene drüber her, und wenn sie brennen, werft andere in den Qualm, damit sie drin ersticken! — Welch üppiges Haar hat diese Frau! Man schütte Pulver hinein — die Regierung hat noch mehr; und sengt ihr den Kopf ab. Ja, Uebung macht den Meister! Da ist ein Efendi, Abdullah sein Name; im Kloster zu Kaghtzorhayatz läßt er einen jungen Mann und eine junge Frau auf einander legen und bringt das Kunststück fertig, beider Köpfe mit einem Schwertstreich abzuschlagen. Es geht aber auch ohne Eisen ohne Feuer. Der Kurdenscheikh Djevher von Gabars beweist es, läßt zwei Brüder mit Stricken binden und mit Pfählen auf den Boden spießen. Wetteifer spornt die Trägen, und Ehrgeiz fängt an, die Köpfe zu zählen, die eine Hand erschlug. Jener Bäcker in Kesserik, der schon 97 Armenier umgebracht, wofür ihre abgeschnittenen Nasen und Ohren den Beweis erbringen, erklärt, nicht eher ruhen zu wollen, als bis er das Hundert vollgemacht. Doch er findet einen Meister in dem Hadj Bego von Tadem, der das Hundert schon überschritten und als Trophäe seiner Heldenthaten eine Frau in vier Stücke zerschneiten und die auf Pfähle gespießten Teile öffentlich zur Schau stellen läßt. — Der Schlächter in Aintap, der sechs Armenierköpfe auf seine Bratspieße steckt, wird noch übertrumpft von den Türken zu Subaschiguly, die die Armenier wie die Hammel schlachten und rings an den Fleischerhaken aufhängen. Der Pöbel von Trapezunt aber bringt Humor in die Sache. Der armenische Schlächter Adam und sein Sohn werden erschossen, in Stücke geschnitten, die Glieder einzeln aufgespießt und den Passanten feilgeboten: „Wer kauft, einen Arm, ein Bein, Füße, Köpfe, billig zu haben, kauft!“ Doch die Unschuld sollte geschont werden. Die Kinder laßt am Leben! „Nur vom siebenden Jahre ab, hat der Sultan befohlen, die Christen zu töten! Aber wer hört auf die Stimme der Besonneneren! Was soll die unnütze Brut, die in Angst und Verwirrung, von in entsetzlicher Hast geflüchteten Eltern zurückgelassenen, die in den einsamen Bergschluchten der Umgegend von Musch herumirren oder nackt, frierend und bettelnd in den Städten wie Rudel von Straßenhunden herumlungern. Die Muhamedaner eines großen Dorfes bei Marasch ersparten einem einjährigen Kind dieses traurige Schicksal und warfen es ins Feuer. In Baiburt waren sie barmherzig genug, gleich die Säuglinge mit den Müttern in vierzehn Häusern zu verbrennen. Der reiche Ohannes Avikian von Trapezunt bietet dem stürmenden Pöbel alle seine Habe, wenn sie sein und der Seinen Leben schonen. Seinen dreijährigen Knaben hält er im Arm. Doch die Habe entgeht den Wüterichen nicht, erst den Knaben tot, damit sie an den Alten können! und ermordet werden beide vor den Augen der Mutter und Geschwister. Kinder auf dem Schoß der Mütter zu erwürgen, sieht einen tapferen Türken nicht an, und Fangball mit einem Kleinen spielen und ihn vor den Augen der Mutter von einem Bajonett aufs andere zu werfen, scheint den Soldaten von Bitlis ein heiteres Kriegsspiel. Auf der verstümmelten Leiche des Vaters, dem man zuvor ein Stück Fleisch nach dem andern aus dem Leibe gehackt und Essig in die Wunden gegossen, noch seine Knaben mit blutigem Spielzeug zu erschlagen, erfreute den Pöbel von Erzerum. Wenn auch in allen Massacres Dutzende von Frauen und Kindern umkamen, wenn auch unter den Opfern zu Bitlis sich die fünf- bis zwölfjährigen Knaben der Pfarrschule von Surp Serkias befanden, so muß man doch den Türken die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß von den Spitzen der Behörden solche Greuel nicht immer gewollt wurden. Und wenn aus einer ganzen Reihe von Dörfern und Städten berichtet wird, daß man selbst die Kinder im Mutterleib nicht schonte, ihnen gewaltsam zu einem frühzeitigen Dasein verhalf, sie zerstückte und in die Brunnen warf oder in Kreuzform zerschnitten im Schoße ihrer Mutter wieder begrub, so ist dies freilich nur der entmenschten Graumsamkeit einzelner Ungeheuer zuzuschreiben. Auch daß unter den 450 Leichen, die man auf dem Friedhof zu Sivas begrub, alle Frauenleiber aufgeschlitzt waren, geht weit über die Instruktionen hinaus, die dem Pöbel zuteil wurden. Im übrigen aber wurde von den Behörden der Mordlust der Massen keinerlei Schranken gesetzt, und wo die zu bewältigende Aufgabe die Kräfte des Pöbels überstieg, half das schnell requirierte Militär gar bald zum erwünschten Erfolg. Ein schrankenloser Spielraum für die mordlustige Phantasie des Pöbels eröffnete sich aufs neue, als es sich darum handelte, was mit den Leichen der Tausenden von Erschlagenen anzufangen sei. Daß hier kein Schamgefühl, kein Schrecken vor der Majestät des Todes jedem schändlichen Beginnen in den Weg trat, braucht nicht gesagt zu werden. Doch verdient es in den Annalen der Geschichte verzeichnet zu werden, daß in allen Städten und Dörfer die Christenleichen nackt ausgezogen, aufs scheußlichste entstellt und cynisch verstümmelt in Bergen auf den Straßen, auf Misthaufen, in den Brunnen oder Senkgruben aufgeschüttet lagen, bis man die Esel und Juden requirierte, um die Leichen wie das Aas gefallener Thiere vor die Stadt zu schaffen. Niemand vermochte unter den aufgethürmten und verstimmelten Massen von Menschenfleisch die Seinen wiederzuerkennen. Wo man es nicht vorzog, die Leichen für den Fraß der Hunde liegen zu lassen oder mit dem beliebten Petroleum ein Autodafee zu veranstalten, war bald eine Grube ausgeworfen und die Masse von Kadavern hineingescharrt. Doch genug davon, denn noch ein Blatt will beschrieben sein, beschrieben mit Schande, Blut und Thränen. „Die Männer schlagt tot! Ihr Eigentum, ihre Frauen und Mädchen sind unser!“ Das war die Losung in Cäsarea, mit der die Soldaten den bewaffneten Pöbel zu Mord und Plünderung und Schändung aufriefen. Und die Losung ist befolgt worden in jeder der Hunderte von Städten und Tausende von Dörfern, über die sich der Greuel der Verwüstung ergoß. Schon vor den Massacres hatten die Soldaten die Schamlosigkeit christlicher Mütter aufzufordern, ihnen ihre Töchter zu reservieren, denn bald, sagten sie, würden alle Christenmädchen im Lande ihr eigen sein. Die Zahl von 65 000 Erschlagenen können wir nachrechnen, soweit unsere Informationen reichen, und die Totenliste ist entfernt noch nicht abgeschlossen. Aber wer zählt die Hekatomben von Schändungen und Entehrungen, zählt die Thränen der Tausende und Abertausende, die in die Berge geschleppt, in die Harems verkauft, auf dem Sklavenmarkt feilgeboten oder nach Befriedigung der Lüste in irgend einem Winkel erschlagen und verscharrt wurden? Soll ich einen Brgriff geben vom dem Maß von Schande und Entwürdigung, dem Tausende von Mädchen und Frauen auch heute noch tagtäglich preisgegeben sind? Jener Schurke, Hadji Begos, der sich rühmte, ein Hundert von Armeniern mit eigener Hand umgebracht zu haben, er brachte es auch fertig, ein Christenmädchen nackt auszuziehen und, von allem entblößt, durch die Straßen der Stadt zu jagen. Der Pöbel von Cäsarea, der 30 Häuser von Armeniern mit ihren Insassen verbrannte, nahm auch teil an dem sauberen Geschäft, das Frauenbad der Stadt zur Stunde des Bades zu zu stürmen. Und welchen Empfang fanden die dreißig Frauen von Koschmat, die völlig entkleidet über die Berge irrten, bis sie nach Shinag gerieten und den Soldaten der Kaserne in die Hände fielen? Doch das ist nichts Besonderes. Kein Massacre, ohne daß nicht dem Morden der Männer das Schänden der Frauen und Mädchen auf dem Fuße folgte; keine Plünderung, ohne daß Frauen und Mädchen feilgeboten, weggeschleppt, gegen Pferde und Esel als Tauschwaare verhandelt oder auf den Sklavenmarkt gebracht wurden. Keine Einquartierung zum Schutz (!) oder Mord der Bewohner in ein Dorf gesandt, ohne daß nicht Christenmädchen von den Aghas oder Offizieren an den Zaptiehs und Soldaten verteilt wurden. In den eigenen Häusern nicht sicher, unter den Augen der Männer, die man an Thürpfosten bindet, geschändet, oder, auch des ohmächtigen Schutzes beraubt, von Haus zu Haus gejagt, bis sie der Entbehrung anheimfallen, das ist das Schicksal eurer Schwestern in Armenien, ihr Frauen von Deutschland! Welche wollt ihr mehr beklagen, die verwitwet oder verweist, in irgend einer Ecke ihrer zertrümmerten Häuser, nur notdürftig bekleidet, auf Lumpen kauern, zitternd vor jedem Schritt eines Mannes, der Türke oder Kurde, des Weges kommt, ins Haus eindringt, um sie vor den Augen ihrer Kinder und Geschwister zu schänden, oder jene andern, die, vielleicht durch Gestalt oder Schönheit ausgezeichnet, das Wohlgefallen eines türkischen Agha fanden, unter Geschrei und Thränen in seinen Harem geschleppt wurden und mit ihrer Ehre zugleich ihren Christenglauben opfern mußten. Begreift man nun wohl, was in Armenien hunderte von Frauen in den freiwilligen Tod trieb, was jene 50 Frauen von Lessonk und Ksanka bewog, sich in die Brunnen zu stürzen oder in Abgründe zu springen? Welche Schrecken die Seele der vornehmen Armenierin erfüllte, die mit einer Schar von Frauen, Kindern und wenigen Männern von Uzun Oba (25 Meilen östlich von Charput) weggeschleppt wurde und am Ufer des Euphrat angelangt, ihren Gefährtinnen zurief, nach dem Flusse stürzte und in die Wellen sprang? Beweis genug, daß Schande schlimmer ist als Tod, wenn 55 Frauen und Kinder ihr folgten und ihren Tod in den Wellen fanden. Oder giebt es ein menschliches Herz, das einem alten, unglücklichen Vater sein namenloses Weh nicht nachempfinden könnte, wie es sich in einem Brief an einen Sohn in der Fremde also ausspricht: „O, ich wage es Dir nicht zu sagen .... Sie kamen und drohten mich zu töten, wenn ich ihnen Deine Schwester nicht auslieferx würde. Alles hatten sie schon fortgeschleppt: Decken, Betten, Kleider, Lebensmittel und

---

„Dann würde ich an Ihrer Stelle es gewiß nicht verkaufen!“

„Was wollen Sie? Ich bin ein alter Mann, habe nicht Frau noch Kind, und möchte meine letzten Tage in Ruhe beschließen.“

„Und was soll ich damit?“

„Ich hab's Ihnen schon gesagt, gründen Sie ein Geschäft! Ich rathe Ihnen zu solchen Artikeln, die Reich und Arm täglich nöthig haben: Schinken, Speck, Eier, Butter, Kartoffeln, Mehl und Hülsenfrüchte — das gibt sofort wieder baares Geld und Sie können das Kapital im Jahre zwanzigmal umschlagen. Wenn auch der jedesmalige Umschlag nur einen kleinen Nutzen ergibt, so macht's am Ende des Jahres immerhin eine hübsche Summe.“

„Es wären armselige Verhältnisse,“ sagte Bernhard spöttisch, der inzwischen sein Glas halb geleert hatte.

„Na, Ihre Verhältnisse könnten noch armseliger werden. Denken Sie dabei auch an die Ihrigen, — Ihre Schwester und Ihre Mutter wollen ebenfalls leben —“

„Herr Ball, das sind meine Angelegenheiten!“

„Ich werde mich nicht hineinmischen, ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß auch Ihre Schwester sich in diesem Geschäft nützlich machen könnte.“

„Und wenn ich auch von allem Uebrigen absehen wollte so hätte ich doch nicht die Mittel, das Haus zu kaufen.“

„Darüber ließe sich reden. Ich verlange keine bedeutende Abschlagszahlung —“

„Ich könnte nicht die kleinste leisten.“

„Dafür geben Sie mir Wechsel, ich werde die Zahlungstermine so weit hinausrücken, daß Sie die Accepte mit leichter Mühe einlösen können.“

„Das hieße mit Schulden anfangen!“

„Mancher hat's so gemacht und ist reich geworden!“

„Und woher soll ich das Geschäftskapital nehmen?“

„Wenn Sie ein eigenes Haus besitzen, haben Sie Kredit, und ehe Sie die Waaren bezahlen müssen, ist das Geld schon zweimal dafür eingekommen.“

„Sie wollen mir das Alles leicht machen, aber ich denke doch anders darüber,“ sagte Bernhard, „ich muß Ihr Anerbieten ablehnen.“

Er wollte sich erheben, aber der Hausirer legte die dürre Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück.

„Dann habe ich einen anderen Vorschlag,“ erwiederte er.

„Sie wollen mir die Wohnung kündigen?“

„Wenn Sie auf mein Anerbieten eingehen, nicht!“

„Und wie lautet dieses Anerbieten?“

„Ich wünsche, daß Sie mir die Bücher führen,“ sagte der alte Mann mit heiserer Stimme, und es leuchtete dabei unheimlich aus seinen grauen Augen. „Ich werde Ihnen alle schriftlichen Arbeiten übertragen und Sie dafür gut besolden.

Bernhard sah ihn befremdet an, er mußte vor dem stechenden Blicke die Augen niederschlagen.

„Das verstehe ich nicht,“ sagte er kopfschüttelnd. „Führen Sie denn überhaupt Bücher?“

Der Alte rieb kichernd die schmutzigen Hände, und in jedem Zuge seines gelben Gesichtes spiegelten sich Bosheit und Habgier.

„Noch nicht, aber es wird kommen,“ erwiederte er. „Kann ich mein Haus nicht verkaufen, dann muß ich hier wohnen bleiben, und den Müßiggang liebe ich nicht. Das Hausirgeschäft gebe ich jedenfalls auf, es wird mir jetzt zu beschwerlich, ich will's gerne jüngeren Kräften überlassen.“

„Und was gedenken Sie nun zu beginnen?“

„Das will ich Ihnen sagen,“ fuhr Thomas Ball fort, indem er dem jungen Manne näher rückte. „Ich habe mir Geld genug gespart, und es gibt immer Leute, die Geld suchen, verstehen Sie?“

Ein finsterer Schatten glitt über das Gesicht Bernhards.

„Man hat dafür den technischen Ausdruck: Fabrikation von eisernen Halsbinden!“ antwortete er.

„Ganz recht, aber so schlimm bin ich nicht,“ sagte der Alte, und sein unangenehmes Kichern wurde immer boshafter. „Natürlich werde ich auch Prozente nehmen, aber man soll mit mir zufrieden sein, ich betrüge die Leute nicht, wie die Gründer es gethan haben.“

„Und welche Rolle haben Sie mir dabei zugedacht?“

„Sie führen mir die Bücher, revidiren die Schuldscheine, schreiben die Briefe, kurz, ich übertrage Ihnen Alles, was schriftliche Arbeit heißt.“

„Und was zahlen Sie dafür?“

„Darüber werden wir uns schon einigen“

„Ich fürchte, es wird kaum so viel sein, daß ich davon das trockene Brod für mich und meine Angehörigen anschaffen kann.“

„Besser trocknes Brod essen, als verhungern!“

„Sehr wahr, aber meine Kenntnisse und Fähigkeiten kann ich besser verwerthen.“

„Ich werde Ihnen außerdem Prozente geben.“

„Vom Reingewinn?“ spottete Bernhard.

„Nein, von jedem Geschäft, welches ich durch Ihre Vermittlung abschließe.“

„Durch meine Vermittlung?“

„Nun ja! Sie haben Freunde und Bekannte, Sie werden erfahren, wer in Geldverlegenheit ist und den Betreffenden mir zuschicken.“

Der junge Mann zog die Brauen drohend zusammen, jäh blitzte der Zorn in seinen Augen auf.

„Und das muthen Sie mir zu?“ fragte er mit zitternder Stimme. „Ich soll Ihnen die Leute in's Haus bringen —“

„Wenn sich Ihnen eine Gelegenheit dazu bietet, weshalb wollten Sie es nicht thun?“ unterbrach der Hausirer ihn kühl. „Sie haben gar keinen Grund, mir gegenüber sich auf's hohe Pferd zu setzen, dafür kenne ich Ihre Verhältnisse zu genau.“

Bernhard war von seinem Sitz emporgesprungen, hoch aufgerichtet stand er vor dem alten Manne, der mit einem Blick voll Hohn und Bosheit zu ihm aufschaute.

(Fortsetzung folgt.)

selbst das Brennmaterial, als sie wiederkamen, um auch noch unsere Tochter zu fordern. Ich widerstand ihnen, bereit zum äußersten. Aber, als ich den Säbel an meiner Kehle und meinen Tod vor Augen sah, da warf sie sich selbst den Türken zu Füßen und schrie: Schont meinen Vater, hier bin ich! Und sie haben sie weggeschleppt." Daß aber die Roheit der kurdischen Horden und der Cynismus des städtischen Pöbels durch die Schandthaten der Offiziere und Soldaten weit in den Schatten gestellt wurde, das soll den Bewunderern türkischer Armeeorganisationen und den Lobrednern muhamedanischer Gesittung nicht vorenthalten bleiben. Mich ekelt zwar meine Feder in diesen Pfuhl von Schande einzutauchen, aber wessen die Wächter der Ordnung und des Gesetzes im Lande der „armenischen Reformen" fähig sind, das muß doch festgenagelt werden! Der folgende kurze Bericht wird durch zwei von einander unabhängige Zeugnisse, die vor mir liegen, verbürgt: „In dem Dorfe Husseginik (Vilajet Charput) versammelten ungefähr 600 Soldaten (und wo Soldaten sind, sind auch Offiziere) eine gleiche Zahl von ungefähr 600 armenischer Frauen und junger Mädchen im Militär-Depot und nachdem sie ihre gemeinen Lüste öffentlich an denselben befriedigt hatten, schlachteten sie die unglücklichen Opfer ihrer scheußlichen Notzüchtigungen ab."

Sollte dieses Blut nicht gen Himmel schreien, sollte das Jammergeschrei dieser Frauen und Mädchen nicht das Ohr des Allmächtigen erreichen, wenn auch das der Mächtigen dieser Erde taub bleibt? So wahr ein Gott im Himmel lebt, er wirds thun!

Folgen der Trunksucht.

Ueber die Verheerungen, die das Schnapstrinken anrichtet, hat neulich ein berühmter Arzt, Professor Dr. Finkler aus Bonn, im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses in Berlin Angaben gemacht, die wir als Warnung für alle diejenigen, die dem Schnapsgenuß huldigen, wiedergeben wollen.

Nach einer Statistik von Endemann sind an Verbrechen von Trunksüchtigen verübt: Todschlag und Raub in 63—68 Proz. der Fälle, Körperverletzung in 74 Proz., Nothzucht in 60 Proz., Vergehen gegen die Sittlichkeit in 77 Proz. der Fälle.

Die Beziehungen der Geisteskrankheiten zum Alkoholismus werden unter anderen deutlich durch folgende Beobachtung ausgedrückt: Von den innerhalb drei Jahren auf der Polizeipräfektur in Paris untersuchten 8839 Kranken waren 8139 geisteskrank, und unter den Formen der Geisteskrankheit nahm der Alkoholismus die erste Stelle ein mit 2982 Kranken, darunter 1169 Frauen! Die Zahl der geistesgestörten Alkoholisten hat sich dort in 15 Jahren verdoppelt. Unter 14 391 Personen, welche in den Wiener Irrenanstalten von 1871—82 aufgenommen wurden, waren 2152 Trinker. In anderen Ländern war der Prozentsatz noch viel höher; so waren Trinker von den Geisteskranken in England 28 Proz., Schweden 25—30 Proz., Frankreich 20 Proz., Berlin und Siegburg mehr als 30 Proz. 1888 wurden in preußischen Anstalten 40 076 Geisteskranke aufgenommen, unter denen sich nicht weniger als 3228 befanden, die an Säuferwahnsinn litten.

Daß Geistesstörungen und Sterbefälle mit dem Schnapsgenuß in engem Zusammenhange stehen, zeigt die Statistik Norwegens. Hier haben die Geistesstörungen und die Todesfälle abgenommen, nachdem ein strenges Schankgesetz eingeführt worden war, das den Schnapsverbrauch einschränkte. In den Jahren 1856—1860 waren in den Irrenanstalten des Landes von 100 8,4 infolge von Alkoholmißbrauch erkrankte Personen, 1886—1888 dagegen nur 3,5. In der Anstalt Ganstedt ging der Prozentsatz sogar von 13,7 auf 2,4 herab. Während der Jahre 1853—55 befanden sich unter 10 000 Verstorbenen 33,8, während der Jahre 1886 bis 1888 nur 6,9, die infolge von Alkoholismus zu Grunde gegangen waren.

Demme wies nach, daß von 47 Wasserköpfen 23, von 61 geistig nicht normalen Kindern 33 = 54 Proz. aus Trinkerfamilien stammten. In einer Anstalt waren 105 Idioten, und in diesen Fällen war 91 mal der Vater ein Trinker.

In England hat Neison den Versuch gemacht, den Einfluß des unmäßigen Alkoholgenusses auf die Sterblichkeit festzustellen und gefunden, daß die Sterblichkeit unter den Unmäßigen außerordentlich groß ist. Nach der allgemeinen Sterblichkeit in England und Wales berechnete er, daß unter ihnen eine Sterblichkeit von 110 eingetreten sein sollte, während sie thatsächlich 357 beträgt; ein so kolossaler Unterschied kann nicht ganz auf Zufälligkeiten zurückgeführt werden. Darauf weisen auch andere statistische Erhebungen hin, wonach der Beruf der Gastwirthe der Gesundheit am schädlichsten ist und die Sterblichkeit um 30—40 Prozent erhöht.

Wenn man diese Kette von erblichen Schäden bedenkt und überschlägt, welche Kosten das alles für die Familien, für die Gemeinden und für den Staat verursacht, wie viel Pflege und Arbeit auf die Trinker verwendet wird, und wie viel Unglück sie doch noch zu wege bringen, so ist es empörend, daß eine so niedrige Leidenschaft noch so weit verbreitet ist.

Kurze Mittheilungen.

— Der **diesjährige August** soll der kühlste August seit 121 Jahren gewesen sein.

— **Ein für Kindermädchen wohl zu beherzigendes Urtheil** fällte kürzlich das Landgericht zu Plauen. Ein 15 jähriges Mädchen, welches ein ihr anvertrautes Kind leichtsinnig aus dem Wagen fallen ließ, so daß das Kind einen schweren Armbruch davontrug, ist zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

— **Essen,** 4. Septbr. Die Gesammtarbeiterzahl der Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp einschließlich der Meister und Betriebsbureaubeamten betrug im Jahre 1895 durchschnittlich 17 127 gegen 16 585 im Vorjahre; darunter befanden sich jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren durchschnittlich 490 gegen 475 im Jahre 1894. Die Gesammterzeugung an fertigen Waaren aus Eisen und Stahl betrug im Jahre 1895 etwa 245 000 Tonnen.

— **Minden,** 4. Sept. Auf entsetzliche Weise ist der Kaufmann Lange in Fladungen ums Leben gekommen. Lange wollte vor einigen Tagen einem Bienenvolke etwas Honig nehmen, wobei ihm der Korb aus der Hand auf den Boden stürzte. Das aufgestörte Bienenvolk fiel über den unglücklichen Mann her und zerstach ihm dermaßen Gesicht, Hals und Brust, daß er an den erhaltenen zahllosen Stichen nach entsetzlichen Schmerzen gestorben ist.

— **Spandau,** 4. Sept. Heute Mittag fand eine Explosion einer noch nicht krepirten, aus Versehen (!) in den Schmelzofen gelangte Granate in der Geschützgießerei Spandau statt. Ein Arbeiter wurde schwer, zwei andere leichter verletzt.

— **Auf das Treiben einer Berliner Heirathszeitung** wurde durch eine Gerichtsverhandlung, die in Leipzig stattfand, die Aufmerksamkeit gelenkt. Anfangs Juli d. J. starb der Landgerichts-Präsident Priber in Leipzig. Der Verstorbene war noch nicht beerdigt, als der Herausgeber der Heirathszeitung, Franz Podczus in Berlin, der Wittwe ein Exemplar seines Blattes zusandte, in welchem ihr die „besten Partieen" offerirt wurden. Frau Priber stellte gegen Podczus Strafantrag wegen Beleidigung. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von vier Monaten. Der Gerichtshof setzte 4 Wochen Gefängniß fest.

— **Thorn,** 7. Sept. Auf dem Artillerie Schießplatz explodirte am Samstag bei einer Uebung des 11. Regiments eine Geschoßkapsel und riß einem Kanonier ein Auge aus. Einem zweiten wurde die Hand zerschmettert, einem dritten das Gesicht verletzt.

— **New-York,** 7. Sept. Das Operntheater in Benton-Harbor (Michigan) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 11 Feuerwehrleute wurden durch einstürzende Mauern getödtet.

— **Yokohama,** 5. Sept. Ein heftiges Erdbeben suchte am Abend des 31. August die nördlichen Provinzen Japans heim. Die Stadt Rukugo ist vollständig zerstört; verschiedene andere Städte sind schwer geschädigt. Viele Menschenleben sind verloren gegangen. An demselben Tage richtete ein Teifun in den südlichen Provinzen große Verwüstungen an.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. Septbr. Der für den Kreis Wittgenstein mit dem dienstlichen Wohnsitz in Berleburg ernannte commissarische Kreisschulinspektor Philipp hat, nachdem er von Herrn Landrath v. Gersdorff in sein Amt eingeführt worden ist, am 1. September die Dienstgeschäfte übernommen.

Laasphe, 8. Sept. Nach einer im Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Arnsberg veröffentlichten Nachweisung über die endgültige Vertheilung der Provinzial-Abgaben in der Provinz Westfalen (nach dem Maßstabe der direkten Staatssteuern mit Ausschluß der Gewerbesteuer vom Hausirgewerbe) hat für das Jahr 1895/96 aufzubringen der Regierungsbezirk Arnsberg bei einem Staatssteuersoll von 16 801 061,46 Mk. an Provinzial-Abgaben 1 400 000 Mk., der Kreis Wittgenstein hat 5843,03 Mk. Provinzialabgaben aufzubringen bei 70 120,78 Mk. Staatssteuersoll.

Erndtebrück. Nach einer Verfügung des Herrn Landraths von Gersdorff ist die Viehsperre über die Aemter Erndtebrück und Berghausen, mit Ausnahme der zu letzterem Amt gehörigen Ortschaften Womelsdorf und Köpschen und der zum Amt Erndtebrück gehörigen Ortschaft Schameder wieder aufgehoben.

Verschiedenes.

— **Militärisches.** Zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Unterstützung der Angehörigen der zu Friedensübungen eingezogenen Mannschaften sind die mehrfach entstandenen Zweifel darüber, von welchem Tage ab das Recht auf Unterstützung beginnt, der „Staats-Ztg." zufolge regierungsseitig dahin entschieden worden, daß die Unterstützungen auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen die Einberufenen den Weg zum Gestellungsorte, sowie für die Tage, an welchen die Mannschaften den Weg zum Heimatsorte zurücklegen. Bei Nichteinstellung oder vorzeitiger Entlassung des Einberufenen ist die Unterstützung nur für diejenigen Tage (einschließlich der vorschriftsmäßigen Marschtage) zu gewähren, an welchen der Einberufene seiner bürgerlichen Beschäftigung durch die Einberufung thatsächlich entzogen ist. Ebenso ist bei denjenigen Mannschaften zu verfahren, die in Berücksichtigung einer für begründet erachteten Reklamation nicht zur Einstellung gelangt sind. Auch für den Fall freiwilliger Ableistung einer militärischen Uebung kann die Familie des Einberufenen Anspruch auf Gewährung der gesetzlichen Unterstützung erheben.

Münster, 4. Sept. Unsäglich von Ratten geplagt wurde seit längerer Zeit eine im Stadtviertel vor dem Neubrückenthore wohnende Familie. Die Wohnung befindet sich im oberen Stockwerk des betreffenden Hauses und die Ratten haben förmlich ihr Quartier unter der Bedielung aufgeschlagen. Nachdem die Thiere schon manche Nacht Kindern und Erwachsenen Furcht eingeflößt und selbst ein zum Verscheuchen eigens angeschaffter Foxterier die Plage zu vermindern nicht im Stande war, wagten sie sich in ihrer unersättlichen Freßgier in der vergangenen Nacht an eines der schlafenden Kinder und verletzten demselben das Knie. Durch das Hülfegeschrei des Kindes aufgeschreckt, vertrieben die Erwachsenen die Thiere aus dem Bette. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. In Burgsteinfurt wurde vor Jahren ein in der Wiege liegendes Kind von Ratten derart angefressen, daß es kurz darauf an den erhaltenen Bißwunden starb. Die Hand dieses Kindes ist im Museum des hiesigen Zoologischen Gartens aufbewahrt.

Berlin, 4. Sept. Nach den Mittheilungen des kaiserlichen statistischen Amts fanden während des Jahres 1895 im deutschen Reich 22 Dampfkesselexplosionen statt. Die Zahl der dabei getödteten oder binnen 48 Stunden nach dem Unfall verstorbenen Personen betrug 20, die Zahl der Schwerverwundeten 23, leicht verwundet wurden 31 Personen. Als muthmaßliche Ursache der Explosionen gilt in 8 Fällen Wassermangel, in 3 Fällen Wassermangel verbunden mit unaufmerksamer Wartung, in 4 Fällen mangelhafte Schweißung eines Siederohres, in 2 Fällen Alter, Abnutzung, je in 1 Falle Beschädigung der Kesseleinmauerung, unzweckmäßige Konstruktion, örtliche Schlammansammlung, schlechtes Material zu geringe Wandstärke eines Siederohrs, Ueberhitzung der unteren Rohrreihe, örtliche Blechschwächung, Kesselstein, verbunden mit mangelhafter Wartung. Insgesammt betrug in den letzten 19 Jahren die Zahl der Explosionen 311 und der dabei Verunglückten 760, von denen 246 getödtet, 157 schwer und 357 leicht verwundet wurden.

— **Die Hauptergebnisse der Berufszählung** vom 14. Juni 1895 sind nun auch für das Reich zusammengestellt. Danach gehören nach dem Hauptberufe der Erwerbsthätigkeiten von 51 770 284 Bewohnern des Reiches 18 501 307 der Landwirthschaft nebst den dazu gerechneten Berufen (Gärtnerei, Thierzucht, Forstwirthschaft Fischerei) an, während 20 253 241 auf Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen, 5 966 845 auf Handel und Verkehr entfallen. Daneben sind noch gezählt für die Abtheilungen: Häusliche Dienste einschließlich Lohnarbeit wechselnder Art 886 807, Beamte aller Art und Berufsarten 2 835 222, ohne Beruf und Berufsangabe 3 326 862.

— **Die größte Zuggeschwindigkeit in Europa** hat jetzt die preußische Eisenbahnverwaltung mit dem Nordexpreß-Zug erreicht. Derselbe fährt ohne Wagenwechsel die 1416½ Kilometer lange Strecke von Herbesthal bis Eydtkuhnen in 22½ Stunden, umgekehrt braucht er nur 22⅔ Stunden. Einzelne Strecken haben natürlich eine längere Fahrzeit als andere wie z. B. die Strecke Stendal-Hannover mit 76,26 Kilometer in der Stunde durchfahren wird. Mehrfach jedoch erreicht die Fahrgeschwindigkeit das erlaubte Höchstmaß von 90 Kilometer in der Stunde, um als Ausgleichung für das langsame Fahren in dem gebirgigen Gelände von Aachen, in dem außerordentlich besetzten Kohlenbezirke Essen—Dortmund und durch die insgesammt 178 Stationen zu dienen. Werden hiernach die Steigungen und Krümmungen durch entsprechende Zusätze zu der Kilometerlänge berücksichtigt, so erhält der Nordexpreßzug eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde, womit der bisher schnellste Zug Preußens, zwischen Berlin und Hamburg mit 79 20 Kilometer, noch übertroffen wird

— **Ein Hund als Wächter bei der Leiche seines Herrn.** Aus Laibach wird eine kleine rührende Geschichte über einen Absturz und die Treue eines Hundes gemeldet. Nachmittags am 24. v. M. hörten die Grundbesitzer Franz Rozmann und Vincenz Notsch in der Nähe der Svetschiza Alpe ein entferntes eigenthümliches Hundegebell. Es schien aus einem tiefen Abgrund zu kommen. Da das Gebell ein anhaltendes und sonderbar klagendes war, schlossen die Beiden sofort, daß sich etwas Besonderes ereignet haben müsse. Sie gingen dem Tone nach und mußten tief klettern, um in den Abgrund zu kommen, von wo das Gebell kam. Sie waren nicht wenig überrascht und erschrocken, tief unten eine Leiche zu finden, die sie als die des Wirthes Andreas Notsch aus Karnervellach erkannten, der offenbar von den steilen Hängen abgestürzt war und Wunden auf dem Kopf, an der Stirn und Füßen wies. Neben der Leiche hielt der Hund des Verunglückten Wache, dessen Gebell erst verstummte, als die Leiche aufgefunden ward. Der verunglückte Wirth, ein 36jähriger kräftiger Mann, war Tags zuvor um 6 Uhr Morgens vom Hause weg auf die Svetschiza Alpe gegangen. So viel sich erheben und schließen ließ, machte er zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags auf dem Wege Rast. Man fand an jener Raststelle noch seine lederne Tasche mit Proviant. Von dort stürzte er über einen Felsen drei Meter tief. Aus den im Sande vorgefundenen Fußspuren war zu entnehmen, daß Notsch den Felsen wieder erklimmen wollte. Hierbei mußte er ausgeglitten und an dem steilen Bergabhange über 400 Meter tief in den Abgrund gestürzt sein, wohin ihm sein Hund folgte, um Tag und Nacht (30 Stunden lang) unter klagendem Gebell bis zur Auffindung der Leiche an derselben Wache zu halten.

— **Eine sehr beachtenswerthe ärztliche Ansicht.** Ein älterer Herr, welcher unter allerlei Unbequemlichkeiten litt, wie sie so das Alter mit sich bringt, las eines Morgens in der Zeitung, daß einer seiner Jugendfreunde der ein berühmter Arzt geworden, als Professor in eine nahe Universitätsstadt berufen sei. Er beschloß, ihn aufzusuchen und um seine ärztliche Hilfe zu ersuchen. Der Arzt empfing ihn auf das Herzlichste und nachdem die erste Begrüßung vorüber, fing der Patient an, seine Leiden zu schildern und recht dringend um Hilfe zu bitten. Der Herr Professor hörte recht aufmerksam zu, und als das lange Register der Leiden zu Ende war, sagte er; „Lieber Freund, ich habe ganz vergessen, Dir eine Zigarre anzubieten. Komm in mein Rauchzimmer, dort wollen wir Deinen Fall, der sehr interessant ist, weiter besprechen." — Gesagt, gethan; und als sie nun beide gemüthlich im Rauchzimmer saßen und tüchtig pafften, wurde zuerst nicht von der Krankheit des Gastes gesprochen, sondern alte Erinnerungen ausgetauscht. Nach einer kurzen Zeit sagte der Professor: „Lieber Freund, ich befinde mich mit einigen meiner hiesigen Freunde im Streit darüber, ob die erste Hälfte der Zigarre am besten schmeckt oder die zweite; was ist denn in dieser Beziehung Deine Meinung?" „Ganz gewiß schmeckt die erste Hälfte am besten; die zweite Hälfte schmeckt gewöhnlich etwas bitter," antwortete der Gast. — „Du hast recht," sagte der Professor, „genau so ist es auch mit dem menschlichen Leben. Die zweite Hälfte ist meist etwas bitter. So geht es Dir, und auch Deine Leiden sind weiter nichts, als der bittere Geschmack der zweiten Hälfte."

— **Das Wetter und das menschliche Gemüth.** Wenn je zu einer Zeit viel über das Wetter geklagt worden ist, so jetzt in unseren Tagen. Die zahlreichen Niederschläge, abwechselnd mit Wind oder Sturm, die niedrige Temperatur in den Hunds- und sonst so leidenschaftlich heißen Augusttagen geben Anlaß zu lebhaftem Austausch. Mißlaunig sind nicht nur unsere Wirthe in den Sommerwirthschaften, die Sommerfrischler und Touristen, sondern allgemein ist man unzufrieden mit der jetzigen Witterung. Nicht ohne Einfluß bleibt davon das menschliche Gemüth. Interessante Ergebnisse hat gerade in dieser Beziehung ein englischer Arzt zu Tage gefördert. Während eines Zeitraumes von 60 Jahren hat sich derselbe die Mühe genommen, den Einfluß des Wetters auf die Gemüthsstimmung der Menschen zu beobachten, und hat gefunden, daß wir geplagten Erdenwürmer mehr oder weniger unter dem geheimen Einflusse der Atmosphäre und der Richtung der Winde stehen. Nicht unrichtig theilt er die Menschen in zwei Klassen, nämlich in sanfte und heftige. Freilich giebt es zwischen diesen Klassen noch unzählige Spielarten, nämlich beim sogenannten schönen Geschlecht, jedoch gehören diese hier nicht her. Den Erfahrungen des scharfsichtigen Briten zufolge sind nun im Winter bei trockener Kälte und herrschenden Nord- und Nordwestwinden die Sanften lebhaft, ja zuweilen jähzornig, die Heftigen rauh und verdrießlich; bei demselben Winde mit Schnee, Regen und Kälte sind die Ersteren bloß wunderlich, die Letzteren leidenschaftlichen Aufwallungen unterworfen. Sind die Sanften recht geschmeidig und höflich, die Brauseköpfe in einer recht erträglichen Stimmung, dann dürfen wir überzeugt sein, daß der Wind von Süden herweht. Sind dagegen die lieben Erdenengel übel aufgelegt und leihen keiner Bitte ihr Ohr, die Aufgeregten dagegen erklecklich ärgerlich und voll Verdruß, dann heißt es Südost, feucht und kalt. Reiner Westwind mit trockener Kälte macht die Sanften munter und fröhlich, die Heftigen unternehmend, jedoch mit Aufregung. Derselbe Wind mit feuchter Kälte befördert bei den Sanften Wunderlichkeit und macht die Heftigen sehr verdrießlich. Nebel, düsterer umwölkter Himmel, starker Wind und Gewitter wirken höchst ungünstig ein und die Stimmung wird erst freundlicher, wenn sie vorüber sind.

— **Was ist das Leben einer Frau?** Ein fortwährender Krieg. Vom achtzehnten bis fünfundzwanzigsten Jahre ein siebenjähriger Krieg zwischen Herz und Verstand, vom fünfundzwanzigsten bis zum fünfundfünfzigsten Jahre ein dreißigjähriger Krieg zwischen Natur und Schneidern und von da weiter hartnäckige Vertheidigung einer alten Citadelle gegen die sturmlaufenden Jahre.

— **Auch strafwürdig.** Gefängniß-Prediger: „Weswegen bist Du hier, mein Sohn?" — Sträfling: „Ich versäumte einen Zug!" — Prediger: „Deswegen? Das ist doch nicht möglich!" — Sträfling: „O ja! Wär' ich damit in's Ausland entkommmen, — sie hätten mich nicht erwischt!"

Die Maul- und Klauenseuche auf
den Gehöften
1. des Daniel Spies
2. des Heinrich Grebe
3. des Schmieds Heinr. Birkelbach
4. des Jakob Müller
5. des Joh. Jost Weyandt (Nölles)
6. der Wittwe Joh. Jost Achenbach

sämmtlich von Schameder, ist erloschen.

Erndtebrück, den 5. Septbr. 1896.

Die Polizei-Verwoltung.
Schmidt,
Amtmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Henriette Kroh

geb. Walle,

sowie dem hiesigen Männergesangverein sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Laasphe und Chicago.

Die trauernden
Hinterbliebenen

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unserem lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Friedrich Pickhardt

während der Krankheit und beim Hinscheiden so viel Gutes erwiesen haben, sowie für das zahlreiche Grabgeleit sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Fürstenow für seine trostreichen Worte am Grabe.

Erndtebrück, Siegen, Auerwingeshausen, 4 Sept. 1896.

Familie Pickhardt.

Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
für sofort gesucht von
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Zur Feier des Abschiedes

unseres verehrten **Herrn Bürgermeisters, Major a. D. Geisler** findet nächsten

Samstag den 12. d. M., Abends 8 Uhr

im **Koch**'schen Saale ein

Biercommers

statt, wozu alle Bürger hiesiger Stadt und auswärtigen Freunde hiermit eingeladen werden.

Die Musik besorgt die hiesige Capelle.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird freundlichst gebeten.

Laasphe, den 4. September 1896.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Auf allen beschickten Ausstell. mit ersten Preisen prämiirt.

Lanz'sche Dreschmaschinen,

Futterschneidmaschinen, Putzmühlen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Göbelwerke

liefert zu Originalpreisen

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Prima Referenzen stehen zu Diensten.

Auf allen beschickten Ausstell. mit erstenPreisen prämiirt.

Rekruten

erhalten im

Oberhessischen Kleider-Bazar

von **H. MOELLER,**

Marburg, Steinweg 22,

Vorzugs-Preise.

Gestrickte und gewebte Unterjacken à Mk. 1.00, 1.50, 1.80, 2.00.

Unterhosen, vorschriftsmäßig, für Kavallerie ohne Naht.

Reisetaschen à Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.00.

Handkoffer à Mk. 2.00, 2.40, 2.50, 2.80, 3.50.

Militär-Hemden, Hosenträger u. Strümpfe.

Drellhosen u. Drelljacken, sowie alle sonstigen Bedarfsartikel.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegzugshalber gebe von heute ab meine sämmtlichen am Lager befindlichen **Manufacturwaaren** zu äußerst billig berechneten Preisen ab.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück,

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in

emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnten

Haus- und Küchengeräthen,

sowie alle selbstangefertigten **Blechwaaren,** ferner Holzwaaren und alle Sorten **Lampen** und Lampentheile.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Bahnhofstraße.

Soeben erschienen und vorräthig:

Das Bürgerliche Gesetzbuch

für das Deutsche Reich (Hendel'sche Ausgabe) gebd. Mk. 1,50.
Bürgerliches Gesetzbuch (J. J. Weber) gebd. Mk. 2,50
Bürgerliches Gesetzbuch (Ferd. Dümmler) gebd. Mk. 2,80

Laasphe **Aug. Imgardt,**

Buchhandlung.



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia,** weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., Perle d'Italia (Marca Italia) weiss oder roth 90 Pfg., Marke Flora und **Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) Mk. 1.05 und Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich **baare Zahlung** wie folgt verkauft werden:

5. auf den Wiesen bei **Ditzrod** am **Mittwoch, den 9. September c.,** Vormittags 10 Uhr, beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im **Hülshöfergrund** am **Donnerstag, den 10. September c.,** Vormittags 10 Uhr, an der Struth anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Freitag, den 11. September c.,** Vormittags 10 Uhr, beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 20. August 1896.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Volkholz Band 2a Blatt 21 und von Feudingen Band 19a Blatt 4 auf den Namen des Müllers Christian Heinrich in Welschengeheu und des Landwirths Friedrich Hofmann in Volkholz eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 131, 398/140a, 395/142, 166, 140b, 224, 394/141b, 263/141a, 507/141b, 264/141a, 265/141a, zu 523/0, 231, 509/217, zu 523/0, 231, 512/222, zu 523/0, 231, 513/223, zu 523/0, 231, und 399/139 der Steuergemeinde Volkholz, sowie Flur 1 Nr. 149, 258/196, 260/196, 261/196, 284/221, 288/223, 205, 168, 287/222, 158, 283/218, 280/217, 251/0, 195, 255/195, 207, 143, 206, 209, 192, 164, 275/204, 266/198, 269/198, 268/198, 250/0, 198, 262/197, 263/197, 265/197, 106, 153, 162, 165, 172, 174, 176, 178, 180, 203, 291/224, 159/1, 157/2, 163, 156, 179, 193, 194, Flur 2 Nr. 41, 700/44, 697/42, 45, 703/47 und 38 der Steuergemeinde Feudingen sollen auf Antrag des Müllers Christian Heinrich zu Welschengeheu zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 10. October 1896, Vormittags 9½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht in der Volkholzer Mühle zwangsweise versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 100,11 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 8,3696 Hektar zur Grundsteuer, mit 204 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **12. Oktober 1896, Mittags 12 Uhr,** an Gerichtstelle verkündet werden.

Laasphe, den 8. August 1896.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle zur gefl. Abnahme:
Prima neue holländische Vollhäringe,
das Stück 5 Pfg.,
Ia. Limburger Käse,
das Pfund 40 Pfennig., sowie
Ia. sächsische Zwiebeln,
das Pfund 7 Pfg.
Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Trotz dem anhaltenden Steigen der Eisenpreise offerire ich heute
Ia. handgeschmiedete
Schuhnägel,
2 3 4 5 6 Pfünder
18 20 25 28 32 Pf. per 100 Stück.
Größere Posten billiger.
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Giftfreie
Triumphzündhölzer
entzünden sich an jeder Reibfläche.
Vorräthig bei
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Eine Parthie
Arbeiterhosen,
per Stück 2 Mk. 50 Pf.,
Knaben-Anzüge
von 1,50 Mk. bis 4 Mk. empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hoch die Landwirthschaft!

Folgende Nummern von 50 Loosen

14775	14777	14780	06902	14778
06913	06914	06920	06918	06906
06917	06927	06928	06930	10672
10673	10675	10677	10679	06925
10687	10685	10684	10700	14783
14770	14784	14785	14789	06921
14782	10676	10699	06906	06907
06908	10691	10698	10665	10693
14774	10674	06924	06692	05953
05954	05958	05957	05955	05956

Wer vom 22. August bis 15. September Nachmittags 2 Uhr für 10 Mark Waaren gegen Baar kauft, hat Antheil am Gewinn obiger **50 Marburger Pferdeloose.** — Wer für 20 Mark kauft erhält 1 Marburger Pferde-Loos gratis.

H. Moeller,
Marburg. Steinweg 22.

Bringe mein Lager
fertiger
Schuhwaaren
in großer Auswahl, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung.
Wwe. Carl Wehn,
Laasphe.

Gesangbücher
neue und alte Ausgabe sind vorräthig.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Friedrichsdorfer
Zwieback
empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Gesangbücher
in schönen und sehr dauerhaften Einbänden mit und ohne Goldschnitt empfiehlt
Laasphe. **W. Jung.**

Wasmuth's
Hühneraugenringe
in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.
Zu haben per Stück 1 Mk. bei
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Plüß-Staufer
Universal-Kitt,
klebt, leimt, kittet Alles.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Neue holländische
Vollhäringe,
per Stück 6 Pfennig, 10 Stück 50 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Tietze's
MUCHEIN
ist anerkannt bestes Vertilgungsmittel aller Insecten, Fliegen 2c. Allein ächt zu haben in Beutel à 10, 25 und 50 Pfg. bei 9516
Laasphe. **W. Jung.**

Bekanntmachung.

Der in Erndtebrück auf **Mittwoch den 16. d. Mts.** bestimmte **Viehmarkt** ist in Folge der in den benachbarten Gemeinden vorherrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben und findet nur der damit verbundene **Krammarkt** statt.

Erndtebrück, 7. September 1896.

Der Amtmann
Schmidt.



Ich beabsichtige, meine in der Gemeinde Erndtebrück belegenen **Grundstücke** nebst aufstehenden in gutem Zustand befindlichen **Gebäulichkeiten** aus freier Hand zu verkaufen und wollen sich Bewerber mit mir in Verbindung setzen.

Mein Wohnhaus eignet sich zur Landwirthschaft, Metzgerei und Geschäftszwecken aller Art.

L. Levi Wwe., D. Gans.
Erndtebrück.

Erndtebrück.

Im Saale der Wwe. Martin.

Viehahns höhere wissenschaftliche Ausstellung.

Von Sonntag den 6. bis Donnerstag d. 10. Abends 10 Uhr:

Die Reise durch Berlin, Potsdam, Rheinland, die Schweiz, und das Leben und Leiden Jesu Christi.

Alles Nähere enthalten die Zettel.

Erdbeerpflanzen.

Die feinsten volltragenden Sorten wie Lanton's Noble, König Albert, Marguerithe 2c. versendet unter Nachnahme in starken Pflanzen das 100 zu 1,20 Mk.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf a. d. Lahn.

Ein
Schreinerlehrling
wird auf sofort gesucht von
Stünzel. **F. Quebel.**

Ein tüchtiger
Metzgergeselle
wird gesucht von
Laasphe. **J. Weiß,** Metzger.

Ein junger Zuchtbulle,
1 Jahr alt, steht zu verkaufen.
Wwe. Burgmann,
Buschgotthardtshütten Nr. 16
bei Weidenau (Sieg.)

Von jetzt an führe ich neben den emaillirten **Kochgeschirren** eine leichtere, billigere, doch haltbare Qualität.

Leichte emaillirte **Wassereimer**
28 Ctm. offerire ich zu Mk. 1,30 per Stück.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Für
Confirmanden
empfehle **Zug-, Knopf-, Schnür- und Schaftstiefel** in großer Auswahl, unter Zusicherung billigster Bedienung.
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**



Kinderwagen, Rohrsessel und Blumentische
empfiehlt in schöner Auswahl
Carl Schröder,
Laasphe.

Plüß-Staufer-Kitt
das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pf. empfiehlt:
Laasphe. W. Jung.